

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 47 (1921)
Heft: 12

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Wille

Nun, nach dem Ausgang der Londoner Konferenz, bin ich mit Haut und Haaren unter die Philosophen gegangen, ungefähr so, wie der verdrückt gemordete König Lear den scheinbar verrückten Toms für seinen Philosophen erklärt. Zum Unterschied der Londoner Konferenz und ihren sanktionierten Folgen bin ich also nur scheinbar verrückt. Zunächst halte ich es mit Luther: „Die Welt wird nur mit lauter Wahn regiert.“ Nachher halte ich es mit Schopenhauer: „Die Welt als Wille und Vorstellung.“ Es kommt demnach nicht nur auf den Willen an, sondern auch auf die Vorstellung, von der wir nun in London den dritten Akt gesehen haben, den Höhepunkt. Nun geht es zum vierten Akt, zur Katastrophe. Dieser Akt steht im Zeichen des Sumorfflen Sirs Reuters: „Wat einer will, dat kriggt hei nich, un wat hei kriggt, dat will hei nich.“ Worauf der alte Juvenal zu seinem Recht kommt: „Hoc volo, sic jubeo“ (das ist mein Wille, ich befehle's). Und Deutschland wird darum mit Dante sagen müssen: „Schlecht kämpft der Wille gegen stärkeren Willen.“ Worauf der Evangelist Mathäus die richtige Antwort gibt: „Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.“ Ich habe es aber immer gesagt: Was nützt der Wille, wenn man gegen seinen Willen willig sein muß? Mag auf der einen Seite auch der gute Wille vorhanden sein, wenn auf der anderen Seite nicht der ehrliche Wille liegt, ist alles vergebens.“

Dabei lasse ich ganz unerörtert, auf welcher Seite der gute und auf welcher der ehrliche Wille vorherrscht. Hier scheitert alle Philosophie und Heinrich Heine scheint recht zu behalten, wenn er seine Disputation mit den Worten schließt:

„Welcher Recht hat, welsch ich nicht —
Doch es will mich schier bedünken,
Dafß der Rabbi und der Mönch,
Dafß sie alle Beide flinken.“

Ich verbleibe Ihr immer wohlwollender
Traugott Unverstand.

Wunderbar

„Lueg, Hansli, miä d' Natur doch wunderbar ischt. Da, wo du jeht die Sälder und Aecker geseht, ischt vor viele, viele Jahre en See gsi, und da, wo du jeht stahst, sind d' Sisch ume-gschroummel!“

Ja bimeid, Vater, lueg, da ischt na ä läri Sardinebüchs!“



Srau Stadtrichter:
Wo häi's ächt ä da ghebet, daß euser dörnehmste Kumenisse nüt worde sind bin Vorstandswahle?

Herr Seuffi: Sie werdend ehne na z'wenig versöört si. Vielleicht wenn de Chüng ämal dem Nobs sin Skalp uf Basel abe schickt und de Traber dem Grimm sine, daß si ehner Gnad sind.

Srau Stadtrichter: Welscht sind si au gseh worde, 's „Volksrecht“ lese; das ist ja leh schints sind na de ganz lingge, Herzogliche Sahige, Herr Seuffi: Ebe han i gese, das arm Volksrecht ghöri leh au zu-n Nassburgerblettene i säbne hene Neuglene.

Srau Stadtrichter: Belende mueß es dä Herr Nobs idio, daß er sett im ä guet bürgerliche Ton gschriebe ha.

Herr Seuffi: Es wirt wohl kä Jahr gah, bis na ä russischeri Gort roll Köhner Mode merdidi z' Basel ute und „de Kämpfer“ dito in Gruch vom ä Kapitalistebietli chunt.

Srau Stadtrichter: Dafß, wer nüt wenigstes ä neus Gerichtsbäuäl äle gschilte häi, oder nüt es Abgangszügnis vo Lenzburg und Kägeflorf cha voolese, gar nüt in schweizerische Trohky-Klub ufgnah wirt.

Aus der Schule

Ein Schullehrer erzählt seinen Schülern von der Entdeckung Amerikas durch Kolumbus und schließt mit den Worten:

„Alles dies geschah vor mehr als vierhundert Jahren!“

Hänschen reißt die Augen weit auf und schreit voll Bewunderung:

„Himmel no ä mal, Herr Lehrer, händ Sie ä guet's Gedächtnis!“

Druckfehler

Der beliebte Konzertmeister Gylinski ist, wie wir vernehmen, nach Genf übergefiedelt.

Kindermund

„Was hat man mir erzählt, Sräulein Hedj, Ihre Tochter, sei fast ertrunken. Sie ist doch so eine ausgezeichnete Schwimmerin, daß mich dies wundert?“

Klein Hänschen (einfallend): Sie hät halt alli ihri Verlobigsring aghal!

Europäische Kleinigkeiten

Europapa hat entschieden, daß die Sanktionen solange dauern werden, bis eine von den Alliierten als befriedigend angesehene Regelung in der Wiedergutmachung, der Entwaffnung und der Schuldigen erreicht worden ist. — Dann also adieu Hoffnung. Die Sanktionen sind verewigt!

Deutschland hofft, bei dem nächsten Siegreichen Einmarsch in Paris zwischen 1925 und 2413 alles wieder zu erhalten, was es bis heute verweirget hat.

Paderewski hat erklärt, daß er seine Hände für Polen nötiger habe als für das Klavier. Welch ein Glück für das Klavier, welch ein Unglück für Polen.

Den deutschen Außenminister Dr. Simons hätte Herr Sinnes als Minister gern außen, weil er ihn zu sehr innen (nämlich im Magen) hat.

Die deutschen Rheinzölle werden von den Alliierten beschlagnahmt. Dieser Soll scheint mir nicht ganz rein zu sein; auch ändert er ein altes Wort bis zur Unverständlichkeit. Hieß es früher: „Vom Erhabenen zum Lächerlichen ist nur ein Schritt“, so wird es vom heutigen Tag an heißen müssen: „Von der Verständigung zur Gewalt ist nur ein Zoll“.

Frankreich beruhigt Lloyd George mit der Erklärung, daß es die Rheinlande nicht zu annektieren gedenke. Lloyd George soll Briand angeraten haben, dafür den Verstand zu annektieren.

Die deutsche Regierung soll die Absicht haben, die Intervention des Völkerbundes anzurufen. Als diese Nachricht im Olymp bekannt wurde, brach dortselbst ein homerisches Gelächter aus. Doch soll Zeus selbst nicht darüber klar sein, ob dieses Gelächter der deutschen Regierung oder dem Völkerbunde galt.

Aphorismen

Die meisten Überraschungen erleben wir — an uns selbst.

Sittliche Entrüstung ist oft eine Alterserscheinung.

Briefkasten der Redaktion



K. M. in S. Dem Walliser Volksfreund zufolge sind die Weinpreise in der segneten Sendant-Begend um 30–40 Cts. per Liter zurückgegangen. Daher rührt wohl der ganz im stillen erfolgte Aufschlag in den Sillalen der Walliser „UVA“. Es hat eben alles seinen Grund.

K. S. in Z. In London, hat einer ausgerechnet, wird alle 45 Minuten ein Mensch überfahren. Das letzte Jahr hatte in der Themsestadt 12.000 Straßunfälle zu verzeichnen, also immerhin noch etwas mehr als Groß-Zürich.

Mußli. In ergötlichem Gegensatz zu der verflochtenen Höflichkeitsschicht eines Berliner Stablislements hat die Münchner Monachia eine „Großheitswoche“ veranstaltet. — Wer die fastigsten Saugrohhelten zum besten gibt, wird mit einem Prels bedacht. Im gleichen Lokal ist der „Sie“-Zwang abgeschafft worden. Da schließlich eben doch alle Menschen Brüder sind, zumal in einer Republik, sagt man sich liebevoll „Du“. Nachdem bei uns erst kürzlich wieder versucht wurde, das Münchner Kellerleben zu kopieren, was freilich meistens vorbei gelungen ist, dürfte auch zu den oben mitgeteilten neuen Attraktionen gegriffen werden. In grobe „Säuchäbe“ soll's ja in gewissen Gegenden keinen Mangel haben.

Musikus. Die Konzerte der Basler Musikgesellschaft beginnen offiziell um 20 Uhr. So weit ist man in Zürich noch nicht, allwo man auch noch „Sinfonien“ aufführt, beliebige nicht „Symphonien“, wie in Basel. Damit wäre dem Kantönligeist wieder einmal glücklich Genüge getan!

L. S. in S. Sie sandten uns ein paar wihig sein sollende Gedichte und suchten um Rücksendung, falls sie nicht „gedruckt“ würden, denn das sei halt Geschmackssache. Ganz unsere Meinung! Sie erhalten Ihre dichterischen Behoersuche desto umgehender zurück, je schleuniger Sie uns das heizu erforderliche Rückporto einfinden.

S. M. in K. In Regensburg ist kürzlich ein katholischer Geistlicher zu drei Jahren Sachtshaus verurteilt worden, weil er sich Sittlichkeitsdelikte an Kindern zuschulden kommen ließ. In den Zürcher Neuesten Nachrichten war von dieser Neutigkeit natürlich nichts zu lesen.

Old England. Unter dem Titel „Englisch“ fand sich in Grillparzers Nachlaß das folgende aktuell anmutende Epigramm:

Klebt man gar zu sehr am Alten,
Wird's zuleht doch morsch und faul.
Von eurer Strehelt habt ihr gar nichts behalten,
Als das ungewasch'ne Maul!

Und den französischen Zuständen von anno dazumal (1859) gewonnener folgenden Wortlicherz ab: „Legitimität, Autorität, Nationalität, Absurdität, Seruillität, Bestialität!“ — Das letztere stimmt heute ja prachtooll!

S. M. in Z. In einer Zürcher Zeitung wurde ein Dienstmädchen gesucht mit dem Zusatz: „Solches, das auch tüchtig im Bureau ist, wird vorgezogen.“ Kein Zweifel, daß es auch im Bureau seinen Mann stellt, sofern es Gnade vor den Augen seines Chefs gefunden hat. Salü!

K. S. in S. Ueber den Grusel-Schriftsteller Hans Helmz Coers war kürzlich in einem Wiener Blatt zu lesen: „Abrigens trägt er einen indischen Schlafrock mit violetter Seide gegurter, der geradezu raffiniert zu seinen Seidensocken abgestimmt ist.“ So was gehört heutzutage zum Geschäft!

L. K. in Z. Quod non! Die „Erinnerungen an Böcklin“ sind nicht im „Kleinen Verlag“ erschienen, wie im Tagesanzeiger zu lesen war, sondern im Rheinverlag in Basel.

K. S. in S. Die betr. Stelle bei Meßches, wo er mit seinen Schweizer Kritikern Abrechnung hält, findet sich in „Ecce homo“, wo es auf Seite 310 heißt: „Ein Aufsatz des Dr. Widmann im „Bund“ über „Jenseits von Gut und Böse“, unter dem Titel „Meßches gefährliches Buch“ und ein Gesamtbericht über meine Bücher seitens des Herrn Karl Splitteler, gleichfalls im „Bund“, sind ein Maximum in meinem Leben — Ich hätte mich, zu sagen moön. Letzterer behandelte z. B. meinen Sarahustra als höhere Stillübung, mit dem Wunsch, ich möchte später doch auch für Inhalt forgen.“ Merkwürdig, daß man dieses englittige dictum Meßches immer vergißt, wenn von Splitteler in der Sonne Meßches die Rede ist! Sreundl. Gruß!

Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selnau 10.13